

Zauberer zu einer Tobtenbeschwörung zu bewegen. Die Stelle Jf. 65, 4: „Sie sitzen in den Gräbern und übernachten an verwahrten (geheimen) Orten“, schildert die babylonische Tobtenbeschwörung ähnlich, wie sie bei den classischen Völkern üblich war. Hieronymus bemerkt dazu, die Beschwörer hätten sich in den Gräbern und Tempeln auf die ausgebreiteten Felle der Opferrhiere schlafen gelegt, um durch Träume das Zukünftige zu erfahren. Dieß thäten die Heiden noch immer im Tempel des Aesculap und vieler Anderen, welche nichts Anderes als Grabhügel seien. — Auf den Unterschied zwischen Seelen und Geistern kann man keinen großen Werth legen, weil der Ahnencult allgemein verbreitet und mit dem Geistercult verbunden war. „Die sogen. Dämonen sind Geister böser Menschen, welche unter die Lebenden gefahren sind,“ sagt Josephus (Bell. Jud. 7, 6, 3). Bei den Naturvölkern, besonders bei den Regern, hat die Verehrung der Verstorbenen, der Ahnencult, fast die ganze Religion verdrängt. Sie sind überzeugt, daß die Seelen der Abgeschiedenen noch in ihrer Nähe weilen und ihnen helfend zur Seite stehen. Ebenso glauben sie, daß diese Seelen wieder in vollkommener „Materialisation“ erscheinen, und halten die Weisen oft für solche Erscheinungen. Je mehr aber der Naturmensch von der Natur und ihren Kräften abhängig und geneigt ist, überall den Einfluß böser Geister anzunehmen, desto eifriger sieht er sich nach Hilfe um, diese feindlichen Gewalten zu bannen. Dazu hat er seine Zauberer und Schamanen (s. d. Art. Schamanismus), dazu sucht er aber auch die Geister seiner Ahnen sich dienstbar zu machen. Ueberall ist die Necromantie mit der Magie verbunden. Die Zauberer, welche für ihren Beruf besonders ausgebildet werden, versetzen sich durch künstliche Mittel in einen Zustand der Raserei, um den Geist zu beschwören und zu befragen. Auch die chinesischen Zauberer lassen nach Anrufung der Dämonen die Gestalten der hervorragenden Männer ihrer Secte oder ihre Götter in der Luft erscheinen. Die indischen Fakirs und Yogins rühmen sich der Hilfe ihrer Ahnen, der Pitri. Diese dem modernen Spiritismus (s. d. Art. Spiritualismus) verwandten Erscheinungen, welche auf dem Glauben an die Fortdauer nach dem Tode und auf dem Verlangen eines nicht bloß moralischen, sondern sichtbaren, materialistischen Verkehrs mit den Abgestorbenen zum Zwecke höherer Erkenntniß und besser Schutzes beruhen, aber den geistig und sittlich gesunkenen Zustand des Menschen in der Wahl der Mittel zeigen, haben wie bei den Juden trotz strenger Verbote, so auch bei den Christen immer wieder Gläubige gefunden, und zwar um so mehr, je mehr das feste Gottvertrauen und die Hoffnung auf das Jenseits geschwunden waren. Die Necromantie ist ein Ueberbleibsel eines alten und allgemeinen Aberglaubens und wird nie ganz aussterben. Die Kirchenväter hielten die heidnische Zaubererei nicht für lauter Betrug, sondern für Wir-

kungen der bösen Geister, welche lehrten sich auch in der Gestalt lieber Tobten als treue und vertraute Schutzgeister zeigten, um die Menschen zu hintergehen. Bei Griechen und Römern wie bei den heutigen Naturvölkern bedienten sich die Zauberer der beschworenen Geister und anderer Dämonen manchmal, um ihre Feinde zu quälen, ihnen Schmerzen, Krankheiten, den Tod zu schiden. Solcher Zauber wurde auch durch Beschwörungen geübt, die, auf Bleitafeln geschrieben, in Gräber niedergelegt wurden. Daher suchte man die Geister durch Spenden und Opfer zu beschwichtigen und in Grabchristen und Schenken anzusprechen. Im Hezenwesen (s. d. Art. Hezen) wucherte der alte Aberglaube fort. Der Glaube an solche Einwirkungen der Geister, selbst an Bündnisse mit dem Teufel, ruht auf der alten Magie. Im 14. Jahrhundert gedieh er besonders, weil die Verhältnisse ihm günstig waren; es war die Blütezeit der Astrologie, Chirromantie, Necromantie und Alchymie. Im 16. und 17. Jahrhundert beschäftigte sich die „Wissenschaft“ der Necromantie hauptsächlich mit der Teufelsbeschwörung und dem Teufelsbund. Im Gegensatz zu dieser schwarzen Magie (maleficium) entwickelte sich die weiße Magie. Sie wurde von Medicinern und Naturforschern ausgebildet und bezweckte eine Verbindung mit den Erdgeistern und den Seelen der Abgestorbenen, um eine geheime Naturforschung und Naturbeherrschung zu erlangen. Man wollte die Kunst finden, jeden beliebigen Tobten zur Erscheinung zu bringen. Sie das 18. Jahrhundert ist der Swedenborgianismus (s. d. Art. Swedenborg) bezeichnet, der auch in's 19. Jahrhundert hinein gewirkt hat. In diesem hat der Spiritismus den Aberglauben der Kulturwelt zum System erhoben. Swedenborg ließ sich von den Geistern der Verstorbenen die diesseitige Dinge aufschließen geben und hat auch in anderen Geisterstücken den Spiritisten vorgearbeitet. Letztere behaupten, die Geister der Verstorbenen citiren und zu Rundgebungen laut Ton- und Bewegungspänomene veranlassen zu können. Da man gegenwärtig geneigt ist, den Spiritismus als ein psychologisches Problem zu betrachten, so wird auch diese Geisterbeschwörung des wunderbaren Charakters entkleidet. Dem zu unterscheiden ist die Frage, ob überhaupt Verstorbene erscheinen können. Diese Frage kann im Gesicht des alten und allgemeinen Glaubens nicht ohne Weiteres verneint werden (vgl. Schenker a. a. O. 503 ff.; Derj., Das andere Leben 4. Aufl., Naderborn 1896, 163 ff. 242 f.; Fiedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms III, 6. Aufl., Leipzig 1890, 762 f. 767 ff.). Dagegen ist es vom christlichen Standpunkt aus selbstverständlich, daß gute Geister nicht ohne den Willen Gottes erscheinen können und daß es nicht in der Hand böser Geister oder irgend eines Mediums liegt, einen beliebigen Tobten zum Erscheinen zu veranlassen.